

Gelsenkirchen, den 11.10.07

Offener Brief an Anja Hajduk und Omid Nouripour

Liebe Anja, lieber Omid,

in eurem parteiöffentlichen 7-seitigen Brief „REFORMER-Mail: nach der BDK in Göttingen – vor der BDK in Nürnberg“ vom 09.Okt.2007 habt ihr einige Äußerungen gegenüber unseren gemeinsamen ParteifreundInnen über mich als Person getätigt, die sachlich falsch sind und mich zudem tief getroffen haben.

Unabhängig von eurer Einschätzung der Vorgänge vor, während und nach Göttingen – über die ich zudem jederzeit gerne bereit bin, mit euch persönliche und Missverständnisse aus dem Weg räumende Gespräche zu führen – und auch unabhängig von evtl. divergierenden politischen Einschätzungen, sind es vor allem folgende Passagen eures Briefes, die für mich persönlich dringend einer Klärung bedürfen:

- (Seite 1, letzter Absatz) Ihr schreibt: *„Wenig hilfreich ist in dieser Situation, wenn Robert Zion in einer seiner ‚Botschaften‘ auf stalinistisch anmutende Weise über das ‚Ende der Ära Fischer‘ und ‚die Aufarbeitung des Systems Fischer‘ philosophiert. Gleichzeitig bläst er gemeinsam mit seinen UnterstützerInnen das nächste ‚Hallalie‘, diesmal für die BDK in Nürnberg, und hofft dort auch die Grüne Sozialpolitik re-fundamentalisieren zu können.“*

Abgesehen davon, dass es weder mir noch meines Wissens auch „meinen“ vermeintlichen „UnterstützerInnen“ um irgendeine „Re-Fundamentalisierung“ von Irgendetwas geht, auch nicht der Sozialpolitik, ist die Nennung meiner Person im Kontext des Stalinismus nicht zu ertragen. Hier erwarte ich selbstverständlich eine Entschuldigung und eine Richtigstellung gegenüber der von euch hergestellten Parteiöffentlichkeit. Außerdem zeugt dieser Stil meiner Ansicht nach von wenig Sensibilität gegenüber den Millionen Opfern der stalinistischen Gewaltdiktatur, einem System, das mir als Demokraten zutiefst zuwider gewesen ist, und das wir keinesfalls mit solchen unangebrachten Vergleichen verharmlosen sollten.

Dass wir das „Ende der Ära Fischer“ erleben, ist ohnehin zweifellos eine Banalität und wurde von Joschka Fischer selbst mehrfach so geäußert (Siehe nur das berühmte „letzter Rock’n’Roller der Politik“-Interview in der taz).

Was die „Aufarbeitung des Systems Fischer“ betrifft, so habe ich das dazu von mir zu Klärende bereits in meiner Antwort-Mail an Dany Cohn-Bendit vom 19.Sept.2007 (also 4 Tage nach Göttingen) geschrieben, was ich hier gerne noch einmal gegenüber euch zitieren möchte:

*„Das würde ich relativ unaufgeregt sehen. Denn die Führungsfigur Fischer hing an ihrer Singularität - in der Biographie, im Werdegang, in ihren singulären Talenten, wie auch immer - und mit dieser Tatsache müssen wir uns einfach auseinandersetzen. Einen zweiten Joschka werden wir nicht haben. System Fischer meint in diesem Zusammenhang doch nur die Außen- und Innenwirkung dieses Mannes, der die Partei so geprägt hat - auch ganz unabhängig von den Inhalten gesehen. Die Außen- und Innenwirkung, die wir jetzt haben, hast du ja selbst zu beschreiben versucht.“*

Dass diese Einschätzung im Übrigen in der Partei nicht selten ist, beweist ein Interview mit Tarek Al-Wazir vom 10.Okt.2007 in der *taz*, in dem dieser sagte:

*„Es war klar, dass irgendwann nach Joschka Fischers Abgang die Frage gestellt wird, wer eigentlich der neue Joschka ist. Den gibt es aber nicht. Weder von der Leibesfülle noch von der Persönlichkeit her. Das mussten die hessischen Grünen ja auch schmerzhaft lernen. Als Joschka hier 1994 wegging, haben manche eine Zeit lang versucht, ihn zu kopieren. Das hat nicht geklappt.“*

- (Seite 2, zweiter Absatz) Ihr schreibt: *„Daneben beschäftigen sich Robert Zion und seine UnterstützerInnen jetzt nur noch mit innerparteilichen Fragen und gehen dabei soweit, sich zum Richter darüber aufschwingen zu wollen, wer weiter Mitglied bei den Grünen sein darf und wer nicht. Dies alles legt den Schluss nahe, dass die Hauptmotivation der Aktivisten um Zion ein breit angelegter inhaltlicher Kurswechsel der Grünen ist und die Afghanistan-Debatte dabei nur ein Vehikel war. Die Auseinandersetzung wird von den sogenannten, sich derzeit formierenden ‚Neofundis‘ damit unter die Überschrift gesetzt: Wem gehört die Partei?“*

Meiner Überzeugung nach gehört diese Partei niemandem, sondern ist schon immer eine Programm- und Wertepartei (auch: Konzeptpartei) gewesen, die sich als basisdemokratisches Zweckbündnis aus (Werte-)Konservativen, Linken und (Menschen- und Bürgerrechts-)Liberalen um zentrale normative Zielvorstellungen wie die der Ökologie und der Frauenemanzipation organisiert hat. Und dies sollte auch so bleiben. Der von euch genannte „Kurswechsel“ steht also überhaupt nicht zur Debatte.

Auch eure Äußerung, ich und meine „UnterstützerInnen“ würden „sich zum Richter darüber aufschwingen wollen, wer weiter Mitglied bei den Grünen sein darf und wer nicht“, ist falsch und sollte von euch richtig gestellt werden. Meine dementsprechende Äußerung („Dieser Mann ist für die Partei kaum noch tragbar und zu ertragen“) nach Angriffen von Dany Cohn-Bendit auf meine Person in Göttingen („Rattenfänger von Hameln“) und auf die Delegierten („Kindergarten“) habe ich in der bereits oben genannten Antwort-Mail an Dany und am 21.Sept.2007 auch partei- und presseöffentlich richtig gestellt.

Die Passage in eurem Brief auf Seite 2: „Mit der Antwort auf Robert Zions Brief hat Danny einen anderen Ton gewählt“, nehme ich also auch für mich in Anspruch. Dass Dany Cohn-Bendit es versäumt hat, unseren gesamten Mail-Verkehr zu kommunizieren, ist nicht mein Fehler.

Den vom *Spiegel* kolportierten Begriff „Neofundis“ weise ich entschieden zurück und wir sollten ihn in unserer Partei und im Interesse dieser auch nicht gegeneinander verwenden. Das Gleiche gilt für rhetorische Figuren wie „Aktivist“, „Basis-Bevormundern“, „selbst erklärte WortführerInnen“ oder „Radikal-Opposition“, die ich hiermit in ihrem Duktus und ihrer implizierten Absicht, Mitglieder der Partei in eine bestimmte Ecke zu stellen, ebenso zurückweise.

- (Seite 6, letzter Absatz) Ihr schreibt: *„Es kann nicht angehen, dass die Reformer in kommunaler Verantwortung sich nicht mehr auf Bundesparteitagen sehen lassen und stattdessen zum Teil unerfahrene Neumitglieder schicken.“*

Als jemand, der in „kommunaler Verantwortung“ ist, möchte ich betonen, dass in den Kreisverbänden keine Delegierten von irgendwelchen Flügeln „geschickt“ werden und auch nicht werden sollten. Nach wie vor werden die Delegierten nach den (basis-)demokratischen Prinzipien der Partei in ordentlichen Wahlverfahren in den Kreisverbänden aufgestellt.

Sicher sind Stilfragen immer auch Geschmacksfragen, aber meiner Ansicht nach ist der Gesamtduktus eures Briefes nicht dazu angetan, die Debattenkultur in unserer Partei nach vorne zu bringen – er wirkt eher abschreckend, gerade wenn er in der Parteiöffentlichkeit Verbreitung findet und gerade auch für die von euch angesprochenen „unerfahrenen Neumitglieder“. Zudem halte ich es für eine Selbstverständlichkeit und nehme dies auch in Anspruch, wenn ihr denn offensichtlich Kritik an meiner Person, meinen politischen Einstellungen oder meinem Verhalten habt, diese gegenüber mir persönlich zu äußern und das informierende und klärende Gespräch zu suchen und diese nicht in dieser Form über die Parteiöffentlichkeit und zudem sachlich falsch zu verbreiten. Zudem wäre es ein Gebot der fairen Debattenkultur, wenn ihr mir mitteilt, an wen euer Brief explizit ging, damit ich die Chance erhalte, eurem Adressatenkreis selbst zu antworten.

Zwei Punkten eures Briefes stimme ich allerdings ausdrücklich auch im Wortlaut zu. Eurer Aussage: „Wir werden aber gleichzeitig entschieden für die Gewissensfreiheit der Abgeordneten eintreten, ganz egal, wie sie abstimmen werden“; und eurer Ansicht, dass diese Partei nicht von einer „Konzept-“ zu einer „Funktionspartei“ „umjustiert“ werden sollte.

Mit Grünen Grüßen

Und der Bitte um Rückantwort und Richtigstellung

Robert Zion (KV Gelsenkirchen)